

Rede aus Anlass der Stolperschwellenverlegung am Bahnhof in Bobingen am 8.10.2024

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Förster, sehr geehrte Gäste, die Stadt Bobingen hat in vorbildlicher Weise Ausrufezeichen hinsichtlich einer verantwortlichen Erinnerungskultur gesetzt. Ausstellung, Broschüre, Internetauftritt und die Kunstinstallation auf dem Friedhof sollen die Erinnerung an die Verbrechen der Nationalsozialisten und an die Opfer wachhalten. Diese Geste weist in die Zukunft und trägt zur Stabilisierung unserer Demokratie bei.

Am heutigen Tag wird ein weiterer Mosaikstein hinzugefügt. Nach der Stolperschwelle bei den ehemaligen IG Farbwerken verlegt der Künstler Gunter Demnig eine weitere Schwelle, um an die 220 Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder zu erinnern, die Zwangsarbeit bei der Reichsbahn verrichten mussten.

Wir können Gunter Demnig gar nicht genug danken für seine geniale Idee und Realisierung des weltweit größten dezentralen Kunstwerks.

Mit der Fokussierung auf die Opfer der Zwangsarbeit wendet sich der Blick weg von der germanozentrischen Betrachtung. Die Schwelle verdeutlicht, dass nicht nur das eigene Volk, sondern insbesondere die Menschen der besetzten Länder von den Verbrechen der Nationalsozialisten betroffen waren.

Zwangsarbeit bei der RB

Wie kein zweites Unternehmen war die RB in die Verbrechen der Nazis involviert. Die Bahn war ein unverzichtbarer Bestandteil des sozialdarwinistischen Lebensraumkriegs der Nazis, sie war die Drehscheibe der Infrastruktur und zeichnete verantwortlich für den Transport von Rüstungsgütern und der Soldaten an die Fronten mit 20.000 Zügen täglich.

Ohne die Hilfe der Reichsbahn wäre die gewalttätigste organisierte Verschleppungsaktion aller Zeiten mit 8,4 Millionen zivilen Zwangsarbeitern und den 4,6 Millionen Kriegsgefangenen ins Reich nicht denkbar gewesen. Die Reichsbahn expedierte zudem ab 1942 KZ-Häftlinge zur Sklavenarbeit an ihre Einsatzorte. Ich erinnere an das KZ-Außenlager in Gablingen und an die Häftlinge aus Bergen-Belsen, die im März 45 am Horgauer Bahnhof ankamen, um im Wald Tragflächen für die Me 262 zu produzieren.

Schließlich erfolgte durch die Reichsbahn der Transport von Millionen von Menschen, Juden, Sinti und Roma und sogenannter Gemeinschaftsfremder in die Vernichtungslager. Ohne die Logistik und Ressourcen der Reichsbahn wäre der Holocaust nicht möglich gewesen.

Die Reichsbahn verdiente umgerechnet 445 Millionen Euro an den Deportationen von mindestens 3 Millionen Menschen in den Tod. Sie stellte pro Kilometer vier Pfennige für Erwachsene in der dritten Klasse in Rechnung, Kinder kosteten die Hälfte. Die Deportationen wurden aus dem beschlagnahmten Vermögen der Opfer bezahlt. Viele der Deportierten erstickten während der tagelangen Fahrten in den Waggons, verdursteten oder starben an Erschöpfung.

Das seit 1931 zur Reichsbahn gehörige Transportunternehmen Schenker hat sich bei der Arierisierung jüdischen Besitzes ebenfalls bereichert.

Es dauerte bis weit nach der Jahrtausendwende, bis sich die DB ihrer Verantwortung aus ihrem historischen Erbe gestellt hat. Definitiv hat bei den Verantwortlichen seit dem bundesweit kritisierten Umgang der DB mit dem „Zug der Erinnerung“ ein Lernprozess stattgefunden.

In einer Ausstellung im Nürnberger DB-Museum und dem Mahnmal Gleis 17 in Berlin-Grünwald wird den Zwangsarbeitern bei der RB immerhin gedacht.

Die Reichsbahn in Schwaben

Angesichts der Verantwortlichkeiten der Reichsbahn im II. Weltkrieg, der Abstellung von Personal für die Wehrmacht war der Einsatz von Zwangsarbeitern entlang der Bahntrassen unverzichtbar.

Rekrutierung von Arbeitskräften

Julius Dorpmüller, seit 1926 Generaldirektor der Reichsbahn und ab 1937 Reichsverkehrsminister, unternahm Ende 1940 durchaus ernstgemeinte Anwerbungsversuche von ausländischen Arbeitskräften in Frankreich, Belgien, den NL, Italien und ab 42 in der Ukraine. Die Anwerbung sollte auf Freiwilligkeit beruhen. Die Reichsbahn wollte mit soliden Unterkünften, Wasch-, Dusch- und Trockenräumen, leistungsfähigen Kantinen, medizinischer Versorgung, Rundfunkgeräten und Leseräumen den Arbeitseinsatz attraktiv gestalten.

Scheitern der Anwerbungsversuche

Die Anwerbeaktionen durch die Arbeitsämter hinter den vorrückenden Truppen scheiterten weitgehend, denn sie waren stets begleitet von Drohungen und Zwangsmaßnahmen. Die 700 angeworbenen Italiener bei der Reichsbahndirektion sind ein Sonderfall. 64 Männer wurden im Frühjahr 41 der Bahnmeisterei Bobingen zugewiesen. Nach dem Waffenstillstand Badoglio mit den Alliierten im September 43 durften sie nicht mehr in ihre Heimat zurück. Der 22-jährige Eduardo Prini verstarb 22-jährig im November 44, angeblich an Herzlähmung, der 37-jährige Alberto Ros im Dezember an einer Blutkrankheit.

Die Arbeitskräfte aus Polen, dem Protektorat, Frankreich und der Sowjetunion bei der Bahnmeisterei Bobingen wurden allesamt zwangsrekrutiert. Wegen ihrer kriegswichtigen Aufgaben wurden der Reichsbahn Arbeitskräfte **priorisiert zugeteilt**.

Umstellung auf totale Kriegswirtschaft

Nach dem Scheitern der Blitzkriegstaktik erfolgte durch Albert Speer, dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition ab Frühjahr 42 die Umstrukturierung auf die totale Kriegswirtschaft. Der rasant steigende Arbeitskräftebedarf sollte durch den Einsatz von Kriegsgefangenen, zivilen Arbeitskräften und KZ-Häftlingen kompensiert werden. Pragmatismus gewann kurzfristig die Überhand über die Rassenideologie.

Fritz Sauckel als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz sorgte für die gewaltsame Beschaffung von Arbeitskräften aus den besetzten Gebieten, insbesondere der Sowjetunion. Nachdem zwei Millionen sowjetische Kriegsgefangene in den Lagern erfroren oder an Mangelernährung verstorben waren, sollten die Überlebenden per Erlass 6 Wochen mit Klippfisch, Pferdefleisch und Kunsthonig aufgepäppelt werden, um dann in Kolonnen als Arbeitskraft zur Verfügung zu stehen.

Zivile Arbeitskräfte

Den Starosten der Gemeinden wurde unter Androhung schärfster Maßnahmen Gestellungsbefehle für zivile Arbeitskräfte auferlegt. Die Familien konnten sich der Abstellung von Angehörigen nicht entziehen.

SD, Wehrmacht und örtliche Polizei drohten mit Sippenhaft, Verbrennen der Wohnsitze und der Vernichtung des Viehbestandes. Wehrmacht und Waffen-SS ergriffen Passanten auf offener Straße, brachte Teilnehmer von Festen und Gottesdienstbesucher zu den Sammelstellen.

Ab dem Sommer 42 wurden ganze Dörfer nach Deutschland deportiert. Auf diese Weise kamen die Einwohner von Jewmynka bei Tschernigow nach München zur Reichsbahn. Unter den 2,7 Millionen zivilen Arbeitskräften aus der Sowjetunion befanden sich weit über 1 Million unmündige Jugendliche und Kinder.

Die Nazis begingen millionenfachen Kindesraub und Kindesentführung.

Im Juni und Juli 1943 ergriff Cajetan von Spreiti, der für München Arbeitskräfte in der Ukraine anwarb, mit Unterstützung der Waffen-SS 4046 Menschen in den Bezirken Konotop und Wiry. Darunter befanden sich 1083 Kinder unter 10 Jahren und 532 Kinder zwischen 10 und 14 Jahren. Auf die Nachfrage, wie mit Familien mit Kindern zu verfahren sei, erhielt er von seinem Vorgesetzten Meincke die Anweisung: *„Familien können geschlossen ins Reich gebracht werden, wenn mindestens 50 von Hundert der Personen einsatzfähig sind, wobei als einsatzfähig in diesem Falle alle Personen über 10 Jahre gelten. Bei dieser Auslegung ist nicht allzu engherzig zu verfahren.“*

Bei der RB-Direktion Augsburg war der Kinderanteil überproportional hoch.

Deportation ins Deutsche Reich

Wenn die Menschen den Transport in den Güterzügen trotz Hunger, Kälte und der hygienischen Verhältnisse überlebten, wurden sie in den 50 von den Landesarbeitsämtern betriebenen Durchgangslagern (Dulags) entlastet. Für Augsburg-Schwaben war das Dulag Dachau-Rothschwaige zuständig.

Der Bahnschutz der Reichsbahndirektion Augsburg brachte die zivilen Ostarbeiter von dort zum Sammellager V in Göggingen. Von dort wurden sie den Bahnmeistereien in Augsburg, Oberhausen, Gessertshausen, Meitingen, Bobingen usw. zugewiesen. Zwangsarbeiterlager der RB gab es ebenso in Dinkelscherben, Donauwörth, Kaufbeuren, Memmingen, Türkheim, Pfronten und Lindau.

Die Deportierten arbeiteten als Hilfskräfte in den Werkstätten, Personen- und Güterbahnhöfen und Bauzügen. 79 russische Offiziere errichteten ab 1942 den Bahnhof in Gablingen. Die RB verschob ihr ausländisches

»Personal« je nach aktuellem Bedarf zwischen den einzelnen Dienststellen und Lagern.

Wir kennen die genauen Zahlen und Namen der Deportierten. Über 2000 Bilder von Zwangsarbeitern bei der Reichsbahndirektion Augsburg sind erhalten. Mit Zustimmung der DB können wir erstmals diese Bilder in der Öffentlichkeit präsentieren. Gesichter von Kindern, Jugendlichen, Frauen, Männern und Greisen. Die älteste deportierte Frau, die nach Schwaben kam, war 78 Jahre alt. Reichsweit entstanden bei der RB 268 Zwangsarbeiterlager und 13 KZ-Außenlager. Mitte August 44 arbeiteten 286.000 Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene bei der Reichsbahn, mehr als bei jedem anderen Arbeitgeber.

Unkenntnis über die Menschen

Die persönliche Erfahrungs- und Wahrnehmungsebene der ehemaligen Zwangsarbeiter*Innen blieb uns fast gänzlich verschlossen, es liegen uns kaum Berichte aus der Perspektive der Opfer vor. Wir konnten wenig in Erfahrung bringen, wie sie Leid und Unrecht, Zerstörung und Terror, Stigmatisierung und Demütigung, ruinierte Gesundheit, gestohlene Lebenszeit und verlorene Zukunftsperspektiven individuell verarbeiteten. Zu spät hat die historische Forschung vor Ort begonnen, sich diesem Thema zu widmen.

Kontrolle, Repression, Bestrafung

Das System „Zwangsarbeit“ basierte auf Entrechtung, Ausbeutung und Terror. Die Perfidie lag darin, dass sie die Wirtschaft und Rüstungsindustrie ihrer eigenen Unterdrücker am Laufen halten mussten.

Die Zwangsarbeiter unterlagen strengster Überwachung durch einen ausgeklügelten Repressions- und Kontrollapparat aus Wehrmacht, Arbeitsamt, Werkschutz, Polizei und SS.

Am 30. November 1944 wurden 49 Ukrainer, Russen und Polen

vom Gögginger Reichsbahnlager, wo insgesamt 2045 Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer untergebracht waren (nicht alle zur gleichen Zeit), von der Stapo Augsburg ins KZ überwiesen. Mehrere von ihnen verstarben dort, wie Peter Pikalow, 19 Jahre im KZ Buchenwald oder Alexander Borowicz, 29 Jahre im KZ Auschwitz. Die Einweisung der 49 Personen ins KZ deutet auf eine Meuterei und Verweigerungshaltung hin. Die nachweislichen Misshandlungen durch die SS, der Ungezieferbefall, Krankheiten wie Fleckfieber und Tuberkulose und miserable Ernährung führten zum Protest. Ein Fluchtversuch, unternommen von Alexander Bojko und Alexander Natodschi in Bobingen reichte aus, um ins KZ eingewiesen zu werden. Ich habe beide Herren in der Ukraine besucht und ihnen symbolische Summen überreicht.

Stigmatisierung und Diskriminierung

Arbeitseinsatz, Behandlung, Bezahlung, Unterbringung und Bekleidung orientierte sich an rassenideologischen Prinzipien, was darauf hinauslief, dass die Ostarbeiter die gesundheitsgefährdenden und schwersten Arbeiten zu verrichten hatten, am primitivsten untergebracht und am schlechtesten verköstigt und entlohnt wurden.

Noch viel schlimmer erging es den russischen Kriegsgefangenen. Verdorbene Lebensmittel waren and der Tagesordnung, Steckrüben, Kohlrüben und Kartoffeln die Konstanten auf dem Speiseplan. Überstunden und Nacharbeit wurden nicht honoriert, für sie galt die 62-Stundenwoche.

Priorität Arbeitskraft

Ab 1943 wurden Entbindungs- und Kinderheime für Ostarbeiter eingerichtet. In Indersdorf und im Schutzengelhaus in Möhren bei Treuchtlingen mussten ukrainische und polnische Mütter aus Warschau, Kiew und Saporoshjie ihre neugeborenen Kinder abgeben, um nach 3 Wochen wieder als Arbeitskraft zur Verfügung zu stehen. In Indersdorf verstarben 37 Kleinkinder an Unterernährung und Vernachlässigung, in Möhren im Ries

waren es 22 Kinder, die ermordet und dann auf dem Friedhof verscharrt wurden. Keines der Kinder war älter als 12 Monate.

Bobingen

27 russische bzw. ukrainische Kriegsgefangene wurden ab dem 1. Dezember 43 von Stalag VIIB in Memmingen als Arbeitskommando 3010 zur Bahnmeisterei Bobingen abkommandiert. Ihre Arbeitsleistung verrechnete die Reichsbahn mit Stalag VIIB gegen Unterkunft und Verpflegung. 1/3 des Lohnes erhielten die Kriegsgefangenen selbst als wertloses Lagergeld. Sie standen unter strengster Bewachung und hausten in einem umzäunten Lager, das sie nur zur Arbeit verlassen durften. Matratzen und Kissen auf den 3-stöckigen Betten waren mit Stroh gefüllt. Peter Grigoriew kam ins KZ Mauthausen, Wassili Schukow ins KZ Dora, Aleks Judin und Panas Sokura ins KZ Buchenwald, *weil sie, ich zitiere, „durch ihr Verhalten die dem deutschen Volk und Staat gegenüber obliegenden Pflichten verletzt und gegen die Arbeitsdisziplin verstoßen haben“*. Ende 1944 wurden die Kriegsgefangenen nach Inningen transferiert.

Die 32 tschechischen Zwangsarbeiter bei der Bahnmeisterei waren wie die Italiener in einer Baracke auf dem Bahnhofsvorplatz untergebracht. Man möge sich vorstellen, was es bedeutet, mit 24 weiteren Erwachsenen über Monate, gar Jahre hinweg den Schlafraum in den genormten RAD-Baracken zu teilen, die insgesamt 100 Personen beherbergten. Des Weiteren waren 65 Polen zu unterschiedlichsten Zeiten auf den Strecken Bobingen-Kaufering-Buchloe und Bobingen-Türkheim zur Arbeit abkommandiert. Vermutlich waren sie im Eiswerk in der Wertachstraße bzw. im Holzlager am Hinteren Leitenberg untergebracht.

Ihre Aufgaben bestanden darin, das Schotterbett vorzubereiten, Schwellen und Schienen instand zu halten bzw. zu verlegen, Waggons be- und abzuladen und Baracken aufzustellen.

Russische und ukrainische Familien bei der Bahnmeisterei
(verlesen durch die RS Bobingen)

Im Dezember 1943 kamen 33 russische und ukrainische Männer, Frauen und Kinder nach Bobingen und wurden auf dem Anwesen „*Miehle*“ untergebracht. Ganze Familien mit 16 Jugendlichen und Kleinkindern waren aus ihrer Heimat deportiert worden.

Es handelte sich unter anderem um die galizischen Familien Kolodinski mit Kindern im Alter von 13, 9, 7, 5 und 2 Jahren, die Familie Kusmin mit zwei Kindern im Alter von 12 und 7 Jahren sowie die alleinerziehende Maria Karpowa, mit ihren vier Kindern im Alter von 15, 11, 6 und 3 Jahren. Die Erwachsenen waren tagtäglich zu Ausbesserungsarbeiten in Richtung Buchloe eingesetzt. Die 9- und 7-jährigen Kinder hatten die jüngeren zu beaufsichtigen.

Tragisch war das Schicksal der Familie Karpowa. 1995 richtete das jüngste Kind Valentina ein Schreiben an die Stadt Bobingen. Sie bat um Bestätigung ihres Aufenthaltes und des Todes ihrer Mutter in Bobingen. Maria Karpowa wurde am 19. Mai 1945 von einem Militärfahrzeug erfasst, erlitt einen Schädelbasisbruch und verstarb. Valentina erhoffte sich auch Auskünfte über das Schicksal ihres Vaters, der von der Familie getrennt nach Deutschland deportiert worden war.

27 Jahre nach ihrer Anfrage fanden wir 2022 heraus, dass ihr Vater, der Postangestellte Iwan Karpow aus politischen Gründen ins KZ- Außenlager Friedrichshafen überstellt worden war. Vermutlich genügte seine Mitgliedschaft in der kommunistischen Partei, um verhaftet zu werden. Im November 1943 kam er im KZ Buchenwald zum Arbeitseinsatz.

Ende Oktober 1944 ist er im KZ Dora nachweisbar, wo in unterirdischen Stollen die Massenvernichtungswaffe der V-2-Rakete produziert wurde. Dort verstarb er, wie weitere 20.000 Zwangsarbeiter.

Seine Töchter Helena und Valentina kehrten 1945 als 9- bzw. 6-jährige Vollwaisen mit ihren Brüdern Iwan und Pjotr in ihre

Heimat Oriol bei Briansk zurück. Ihr ganzes Leben verbrachten sie in Ungewissheit über das Schicksal ihres Vaters. Trotz des Angriffskrieges haben wir versucht, mit ihnen in Russland in Kontakt zu treten, aber erhielten keine Antwort mehr.

Ich komme zum Schluss:

Auch im Nebeneinander von kaum hinreichender Versorgung und ausmerzender Verfolgung hob sich die Reichsbahn nicht von anderen Branchen ab. Hier wie dort trugen Reichsbahnbedienstete aus den unteren und mittleren Hierarchiestufen durch eigenhändige Misshandlungen dezentral und ohne Anweisung zur Brutalisierung der Arbeitsverhältnisse bei, andere bemühten sich, die Lebensbedingungen verbessern.

Durch das Instrument der massenhaften Zwangsarbeit fuhren die Transporte für die Kriegswirtschaft und Truppenversorgung sowie die Deportationszüge gemäß ihrem auf den Lokomotiven aufgemalten Motto „Räder müssen rollen für den Sieg!“ noch bis Kriegsende auf den vor allem von Zwangsarbeitern wiederhergestellten Schienen.“

Erinnern und Gedenken

Wir gedenken heute in Bobingen der Zwangsarbeiter*innen bei der Bahnmeisterei Bobingen. Die Schwelle soll daran erinnern, was Menschen anderen Menschen angetan haben. Sie erinnert an das Leid der Opfer und die in deutschem Namen begangenen Verbrechen. Sie erinnert an den Verlust von Humanität und Moral und mahnt, wachsam zu bleiben und uns gegen Krieg, Ausgrenzung, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit zu stellen.

Ich danke für ihre Aufmerksamkeit.

**Dr. Bernhard Lehmann, Gegen Vergessen-Für Demokratie,
RAG Augsburg-Schwaben**